

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1864

54 (7.5.1864)

Durlacher Wochenblatt.

N^o. 54.

Samstag den 7. Mai

1864.

Erscheinet wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gewöhnliche gezeichnete Zeile über deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags. Passende Beiträge werden honoriert.

Geschichtlicher Erinnerungs-Kalender.

Am 7. Mai 1528 fand der edle und tapfere Ritter Franz v. Sickingen, der mit Ulrich v. Hutten so sehr für Herbeiführung besserer kirchlichen Zustände kämpfte und als „Hort der Gerechtigkeit“ galt, auf seiner Burg Landstuhl in einem Kampfe gegen den Erzbischof von Trier seinen Tod.

Am 7. Mai 1794 dekretirte der französische Nationalkonvent auf Robespierres Antrag das Dasein eines höchsten Wesens und die Unsterblichkeit der Seele, nachdem 1793 die christliche Religion in Frankreich abgeschafft, das Dasein eines Gottes geläugnet, statt dessen aber im Dom zu Paris eine „Göttin der Vernunft“ aufgestellt worden war.

Tagesneuigkeiten.

Deutschland.

Wien, 2. Mai. Man schreibt der „Frl. Post Ztg.“: „Gutem Vernehmen nach hat der Großherzog von Oldenburg hier und voransichtlich auch anderwärts eine umfangreiche Denkschrift übergeben, in welcher er, gestützt auf den Beweis, daß er Erbansprüche auf Holstein habe, die denen des Hauses Augustenburg noch vorgeben, in förmlicher Weise das Herzogthum für sich in Anspruch nimmt.“ Die Dänen haben vor den fernhinterstehenden preuß. Kanonen auch auf dem Wasser solchen Respekt bekommen, daß drei dänische Kriegsschiffe, darunter ein Linienschiff, dem Angriff eines preussischen Schiffes, der Schraubenschiff „Venetia“, in der Ostsee auswichen und auf und davon fuhren.

Lübeck, 1. Mai. In vergangener Nacht fiel auch bei uns endlich ein Stück mittelalterlicher Pöpsel, welches in Hamburg doch wenigstens schon vor dritthalb Jahren beseitigt wurde, nämlich die Thorsperre. In Folge eines zu Anfang dieses Jahres nicht ohne ziemlichen Widerstand gefaßten Rath- und Bürgerbeschlusses sollte die Thorsperre mit dem 1. Mai in Wegfall kommen. So wurden denn gestern Abend noch unter dem üblichen Geläute der Sperrglocken die Stadttore in herkömmlicher Weise gesperrt, und bis Mitternacht von den Durchpassirenden die Sperrabgabe erhoben. Mit dem Schläge Mitternacht aber verließen die Sperrgeld-Einnehmer ihren Posten, die Thore wurden geöffnet, und eine jubelnde Menge strömte aus den Vorstädten in die Stadt und umgekehrt, um durch wiederholtes Pöpseln des Thores die lange ersehnte Beseitigung einer unheilvollen Verkehrshemmung zu feiern.

Als jüngst der Besatzung von Veile in Jütland und namentlich den Husaren neuerlich im Befehle eingeschärft wurde, daß das Requiriren von Heu und Hafer durch die Mannschaft bei ihren Quartiergebern auf's Strengste untersagt sei, äußerte ein ungarischer Husar zu seinem Kameraden: „Das Befehl ist bei mir umsonst, was soll ich machen, wann kommt Fournage zu spät und is Pferd hungrig, friß ich lieber nix, und wenn mein eigene Vater wachst Heu strot Haas auf sein Klupp, so stehl ich ihm, wann hat mein Jochi nix zu fressen.“

Vergleichungen sollen (nach Berl. Blättern) ergeben haben, daß seit 90 Jahren die Güterpreise im preuß. Staate und in den fruchtbaren Gegenden Norddeutschlands über 350 Prozent (?) gestiegen sind, während die Steigerung der Getreidepreise eine Erhöhung von 60 Prozent noch nicht erreicht hat.

In München sind 702,905 Eimer Sommerbier gebraut worden, der Löwenbräu hat's allein zu 186,953 Eimer gebracht.

In der Krupp'schen Gußstahlfabrik in Essen sind von der russischen Regierung 80 kolossale Geschütze für Kronstadt bestellt, die Kugeln von 200 Pfund schießen werden, welche noch auf eine Entfernung von 1 deutlichen Meile 4 Zoll starke eiserne Platten durchschlagen sollen. Jedes dieser Geschütze wird 15,000 Thaler kosten. Zu der Verfertigung derselben werden 4 besondere Vorrichtungen in einem kolossalen Gebäude getroffen, das 50 Dampfmaschinen enthält, die Hämmer sollen das Gewicht von 300,000 Pfund erhalten, für den Amboss wird eine wahrhaft kolossale Schwere von Millionen Pfund genannt.

Nach amtlichen Quellen werden gegenwärtig in Europa im Ganzen 624 Millionen Centner Kunkelröhren zu jeder jährlich fabrizirt. Davon fallen auf Frankreich 262, Deutschland 160, Oesterreich 100, Rußland 60 und Belgien 30 Millionen Centner. Das übrige Quantum vertheilt sich auf die anderen Länder.

Frankreich.

Paris, 3. Mai. Der „Moniteur“ theilt mit, daß man nach Depeschen aus Algier von 27. April, im Süden der Division Dran Herr der Lage geworden war, und daß die Vereinigung der Generale Deligny und Martineau dem Aufstand keine Möglichkeit, sich weiter auszubreiten, ließ. Der kommandirende General der Division Algier ist auf dem Marsch nach Laghuat; die Aufregung, welche sich in einigen Stämmen kundgegeben hatte, ist wieder vollkommen beschwichtigt. In der Division Konstantine herrscht fortwährend Ruhe; auch unter den Stämmen an der tunesischen Grenze ist Alles in vollständigster Ruhe. Die Fregatte „Gomer“ ist am 27. v. Mts. Abends mit einer Abtheilung des 87. Regiments, sowie mit einem Bataillon und zwei Kompagnien des 77. angelangt. Wie der „Moniteur“ aus Tunis erfährt, stellen die Rebellen folgende Bedingungen der Unterwerfung: Abschaffung der Verfassung und der Kopfsteuer, vollständige Umgestaltung der Verwaltung, Rechnungsablage des Khaznadar, vollständige Amnestie. „Uebrigens“ — fügt der „Moniteur“ bei — steht die Insurrektion immer auf demselben Punkte; sie scheint mit Ordnung geleitet und Personen und Eigenthum bleiben respektirt.

In Paris hat sich Jakob Pereire, der Sohn des Gründers des „Credit mobilier“, mit der Tochter Michel Chevaliers vermählt und ihr u. a. Schleier und Brautkleid im Werth von 100,000 Frks. zum Geschenk gemacht.

Paris. Die „Gazette des Tribunaux“ theilt einen Prozeß mit, der schonungslos als es irgend ein Sittenbild auf den Brettern oder im Roman verminderte, das erbärmliche Treiben in gewissen Kreisen bloßleat. Es tritt eine in dem „Demi-Monde“ sehr bekannte Person, Mlle. Clara Blum, als Klägerin gegen einen jungen Mann auf, der mit der Zahlung einer dieser Dame ausgesetzten Leibrente von 2000 Franks im Rückstand geblieben war. Mlle. Clara Blum hatte, um zu ihrem Gelde zu gelangen, bei ihrem Schuldner alles, was dort noch vorfinden ward, nämlich: 14 Hemden, 8 Taschentücher, 5 Paar Strümpfe, 1 Paar Schuhe, 6 Weinkleider, 3 Ueberröcke, 1 Frack, 5 Westen, 1 Paletot, 2 Hüte und 12 Halsbinden, mit Beschlüssen besetzt lassen, und ward nun kläglich, weil, als es zur effektiven Pfändung kommen sollte, der Schuldner die Herausgabe der Kleidungsstücke verweigert hatte. Hören wir im Herrn Grandmande, den Verteidiger des Beklagten. Sein Plaidoyer überbebt uns jeder weiteren Betrachtung: „Der gegenwärtige Prozeß“

beginnt der Advokat, „könnte allen jungen Verschwendern zur Lehre dienen, welche mit Frauen von dem Schlag der Mlle. Blum ihr Vermögen durchbringen, indem er ihnen zeigt, bis zu welchem Grad der Schamlosigkeit diese Geschöpfe von denen sie sich zu Grunde richten lassen, gelangen können. Mlle. Blum ist seit 20 Jahren in der Lebewelt von Paris bekannt. Sie hatte 12 Jahre mehr Erfahrung, als mein damals 23jähriger Client, der ein Vermögen von mehr als 2 Mill. Frks. besaß, und sie wußte sich von diesem jungen Menschen innerhalb zweier Jahre mehr als 200,000 Franks geben zu lassen. Unter andern Freigeblichkeiten hat ihr mein Client auch eine Rente von 2000 Franks ausgeworfen, welche er, so lange ihm noch etwas von seinem ungeheuren Vermögen geblieben, in generöser Weise bezahlt hat. Heute ist er mit einem reichen und achtbaren jungen Fräulein verheiratet. Die Folgen seiner früheren Verschwendung, vielleicht auch ein allzu großes Zögern, so vernünftig zu werden, wie man hoffte, ihn durch seine Heirath werden zu sehen, verschlangen die letzten Thümmer seines Vermögens. Seine Gattin mußte eine Güterzertrümmerung durchsehen, und nun, da er heute ruhmreich ist, da in Folge einer Liquidation seine Möbel verkauft sind, erscheint dieses Weib, das theilweise Ursache seines Ruins ist, in der alten Wohnung und waagt es, um sich für ihre Rente, die letzte Wohlthat ihres Geliebten, zu decken, dessen Bekleidungsstücke und Hemden zu pfänden, welche selbst seine wirklichen Gläubiger ihm gelassen hatten. Sie waagt es, den Mann, welchen sie ausgerechelt hat, vor das Zuchtpolizeigericht zu laden, indem sie ihn beschuldigt, die Kleidungsstücke, die er nicht entbehren konnte, angezogen zu haben. Welche Schamlosigkeit und welche Lehre!“

Schweden.

Der Magnetberg der deutschen Sage ist zu einer naturhistorischen Wahrheit geworden: In Schwedisch-Lappland ist ein magnetischer Berg entdeckt worden. Er ist von einer Ader magnetischen Eisens durchzogen, die eine Dicke von mehreren Fuß hat und die reichste bisher bekannte sein soll. Der Eigentümer des Berges hat die Mine bereits aufgeschlossen, in der Hoffnung, die ganze Welt mit Magneten von großer Kraft zu versehen. Einen dieser Magnete, der 68 schwedische Pfund wiegt, hat bereits der im Fache der Elektrizität ausgezeichnete Gelehrte Professor Dove in Berlin erworben.

Afrika.

Messina, 3. Mai. Nachrichten aus Tunis geben an, die Empörung sei allgemein. Ein Korps von 20,000 Beduinen hat die Verbindung zwischen der Hauptstadt und den Provinzen abgeschnitten. Die Empörer haben Ouaguenom besetzt. Sie bedrohen Sufa und Monostil.

Amerika.

New-York, 23. April. (Mit dem „Peruvian“.) Die Regierung hat die Verbreitung von Nachrichten von Virginien untersagt. Man vermutet, daß Lee und Grant ihre Operationen begonnen haben. Südstaatliche Deserteure versichern, daß Longstreet das Ehenandoh-Thal hinuntergeht und daß die Armee Lee's Nationen für 10 Tage erhalten hat. — Die Unionisten haben Bilatka in Florida geräumt.

Die nordamerikanischen Unionsstaaten sind nun das am meisten verschuldete Land in der neuen Welt, und bevor das Jahr abläuft, werden sie schon mit England auf gleicher Linie stehen. Sie müssen sich dann schwerer beneuern und größere Lasten tragen, als irgend ein anderes Volk der Welt, oder den schimpflichsten Bankerott erklären. Gegenwärtig haben sie 3000 Mill. Schulden und etwa 160 Mill. Baargeld (der Senat nämlich, nicht etwa die Privaten), wenn es hoch kommt, 200 Millionen. Welch ein Verhältniß!

Verschiedenes.

Eine Frau mit zwei Männern. Vor dem Polizeigerichtschofe von Cincinnati spielte neulich ein höchst originelles Ehedrama. Vor etwa fünf Jahren verließ ein Bewohner jener Stadt, Eduard Carey, seine schöne junge Frau und drei blühende Kinder, und begab sich nach Cali-

fornien, um in den dortigen Goldminen sein Glück zu machen. In der ersten Zeit nach seiner Ankunft daselbst schrieb er häufig an seine Frau und sandte ihr Geld. Plötzlich aber hörte jede Korrespondenz auf und nach einigen Wochen gingen in Cincinnati zwei Briefe ein, welche übereinstimmend meldeten, daß Carey in einer Mine getödtet worden sei. Nach Verlauf dreier Jahre machte Pauline, die hinterbliebene Wittwe, die Bekanntschaft eines Italieners, Josef Reibe, und verheiratete sich mit diesem. Die Ehe war eine vollständig glückliche, aber das Glück sollte nur von kurzer Dauer sein. Eines Sonntags, als die Glocken eben zur Kirche riefen, kehrte Carey, der Todgesagte, in seine Heimath zurück und erkundigte sich bei den Nachbarn seiner früheren Wohnung, was aus seiner Frau und seinen Kindern geworden sei. Man glaubt, ein Gespenst vor sich zu haben, und zögert mit der Antwort, theilt ihm aber schließlich mit, was geschehen war. Carey will es nicht glauben, läßt sich die Wohnung der jungen Eheleute bezeichnen und klopft an deren Thür. Der Italiener erscheint und fragt nach seinem Begehren. — „Wohnt Frau Reibe hier?“ fragt Carey. — „Ja wohl, mein Herr, treten sie gefälligst näher.“ — „Sie haben wohl die Güte, ihr zu sagen, daß ein Fremder sie sprechen will?“ — „Gewiß.“ — Der Italiener geht hinaus und ruft seine Frau. Lächelnd erscheint gleich darauf Pauline. Sie erblickt den Fremden und sinkt mit dem Rufe: „Großer Gott! Eduard Carey!“ ohnmächtig zu Boden. Beide Männer eilten ihr zu Hilfe. Sobald sie wieder zu sich gekommen, theilt Carey dem Italiener mit, daß er der erste rechtmäßige Gatte Paulinens ist, und nur deshalb so lange nichts habe von sich hören lassen, weil er von Indianern gefangen gehalten worden sei. Reibe ließ ihn ruhig ansprechen und erklärte dann, Pauline sei auch seine rechtmäßige Frau, und er werde nicht auf sie verzichten. Man wird hitzig. Carey zieht einen Revolver hervor und richtet ihn mit der Drohung auf Reibe, daß er ihn niederstießen werde, sofern er nicht sofort das Feld räume. Der Italiener entfernt sich, erhebt aber sofort Klage gegen Carey wegen Hausrechtverletzung und versuchter Tödtung. Carey wird verhaftet. Er erzählt nun vor Gericht seine Erlebnisse, weiß die Anklage von sich und behauptet, daß die Wohnung seiner Frau auch die seinige sei, aus der er jeden „Eindringling“ beliebig entfernen könne. Reibe dagegen behauptet, seinen Tauschein vorzeigend, er sei der legitime Gatte Paulinens. Der Richter (sich an die schluchzende Frau beider Männer wendend): „Ist einer dieser beiden Männer Ihr Ehegatte?“ — Pauline (heftig schluchzend): „Sie sind es Beide. (Schlächter.) Als ich hörte, daß mein erster Mann todt sei, habe ich den zweiten geheiratet. Ich habe Carey heiß geliebt, so lange ich ihn lebend glaubte, und ich habe auch eine große Zuneigung zu Reibe, der mir stets ein vortrefflicher Gatte war.“ — Der Richter: „Aber was wollen sie nun thun? Wollen Sie mit Ihrem ersten oder zweiten Gatten leben, der dies nur durch einen von Ihnen gänzlich unverschuldeten Irrthum geworden ist.“ — Pauline: „Ich halte mich verpflichtet, und wünsche mit meinem ersten Manne Eduard Carey zu leben.“ Die nun folgende Scene läßt sich nicht beschreiben. Eduard und Pauline stürzten einander in die Arme, während Reibe anfangs ganz versteinert dasteht, endlich aber in convulsivisches Schluchzen ausbricht. Der Richter bezeugt ihm seine Theilnahme, empfiehlt ihm aber, die Ruhe der beiden Gatten, die sich so glücklich wiedergefunden haben, nicht stören zu dürfen. Carey zieht seiner Frau den Arm und führt sie in seine neue Wohnung. Der arme Reibe kehrt traurig in die seinige zurück, wo er sich nun allein behelfen muß.

Ein mildernder Umstand vor Gericht. Der Präsident des Zuchtpolizeigerichts von Coiffons fragte jüngst ein als Stammgast des städtischen Gefängnisses bekanntes Individuum: Angeklagter haben Sie noch etwas zu Ihrer Rechtfertigung hinzuzufügen? — Ja, ich hätte noch ein Wort zu sagen. — Sprechen Sie! — Herr Präsident, ich hoffe, daß Sie einigermassen Rücksicht für mich haben werden; ich habe bereits zum siebenten Male die Ehre, von Ihnen abgeurtheilt zu werden.

Ein starres Herz. (Fortsetzung.)

„Und nun, Natalie,“ fuhr Hans fort. Natalie liebkoste mich und ich sah, ich bemerkte es nicht. Sie war von ansehnlicher Güte und Aufmerksamkeit für mich, sie erbeiterte mich

durch ihr neckisches, humoristisches Wesen, sie kräftigte mich durch ihren Spott über meine Melancholie und öftere Niedergeschlagenheit, sie war ein echtes Kind der neuen Welt, rasch, kräftig, tüchtig, lebensfröhlich. Sie entfaltete den ganzen Reichthum ihrer Eigenschaften und Tugenden vor mir, doch ich hing an Elisabeths schwärmerischen träumerischen Augen, ich bemühte mich ihre gezwungene Kälte, den äußerlichen Frost ihres Wesens zu schmelzen (denn innerlich ahnte ich Gluth in diesem wohlverwahrten Herzen), und so sah ich denn nichts, hörte nichts als sie. Eines Abends, es war eine traute Dämmerstunde wie diese, erzählte ich meinem Freunde Wehringer, der allen Anspruchs auf mein Vertrauen hatte, meine kurze Lebensgeschichte, nannte ihm meinen wahren Namen und mußte zu meinem großen Gekränktsein bemerken, daß der ruhige, überlegende kalte Geschäftsmann bei dieser Mittheilung in heftige Gemüthsbewegung gerieth. Ich fragte ihn, ob er meinen Vater oder Dich gekannt habe, er entgegnete: „Nein!“ Ich drang in ihn, mir zu erklären, weshalb ihn meine Erzählung so tief erschütterte, er antwortete, er habe in seiner Familie so ziemlich ein Gleiches erlebt. Dabei hatte es sein Bewenden. Ich erfuhr nichts weiter. Aber Wehringer war von diesem Tage an, mehr denn je, väterlich für mich besorgt. Er ließ mir Summen ohne ein geschriebenes Wort dafür zu verlangen, er sandte mir Bauholz, das ich gerade bedurfte, ohne Bezahlung anzunehmen, kurz er handelte an mir wie nur ein Vater handeln kann, wena sein Sohn sich in einer Lage befindet, wie die meinige war. Meine Besizung gedieh durch solchen Beistand und bob sich immer mehr und mehr. Ich hätte unendliche Freude daran haben können, wenn nicht ein anderer Umstand Schmerz und Trauer in meiner Seele verbreitet hätte. Die Erbhältnisse meines Familiennamens oder auch meiner Verhältnisse, welche mir, so schien es wenigstens, den Dufel geneigt gemacht hätte, entfremdete mir die Nichte gänzlich.

„Ich will es nicht behaupten, aber es war mir, als ob ich in jener Dämmerstunde, wo ich dem wackern Wehringer mein Herz anschnittete, hinter den Vorhängen, welche unser Zimmer von dem nächsten trennten, ein weibliches Wesen, welches uns beobachtete, wahrgenommen habe. Noch mehr, als ich in meiner Erzählung weiter fortfuhr, glaubte ich im angrenzenden Raume ein seltsames Geräusch zu vernehmen. Es war als ob Jemand einen tiefen Seufzer ausstieß und sich in einen Stuhl fallen ließ. Schon als ich meine Mittheilung begann, hatte ich eine leise Hoffnung, Elisabeth möchte in der Nähe sein, vielleicht in einem Nebenzimmer, wo sie sich aufzuhalten pflegte und mit der verfluchten Leidenschaft, die sie mir hin und wieder bewies, sich veranlaßt fühlen, mir zuzuhören. Ich erzählte deshalb in sehr erhobenem Tone und, obgleich ich wußte, daß Adel und vornehme Geburt in Amerika keine Geltung haben, legte ich in diesem Augenblicke einen gewissen Werth darauf, vor der Geliebten als vornehmer Mann zu erscheinen. Ich hoffte ganz im Stillen oder vielmehr meine Eitelkeit küßelte mir zu, eine Deutsche sehe doch wohl nicht ohne dem Einflusse gewisser Gestirne, welche nur in der alten Welt Bedeutung, Glanz und Werth haben.

Aber ich sah mich schmerzlich getäuscht. Elisabeth kam an demselben Abende nicht wieder zum Vorschein. Man meldete sie unwohl und als ich sie das nächste Mal sah, war sie blässer als sonst, sah mich zuerst neugierig und nicht ohne Interesse an, betrug sich aber von nun an kälter als jemals gegen mich. Sie vermied es, mit mir allein zu sein, gleich als ahnte sie, daß meine Gefühle für sie hervorzubrechen drohten, so bald ich mich einmal unbelauscht wissen dürfte. Sie hatte Recht. Ich wartete auf diesen Moment, ich ersehnte ihn, ich suchte ihn auf alle mögliche Weise herbeizuführen, aber sie verhinderte was ich heiß und alühend ersehnte. Es schien ein bestiger Kampf in ihr zu toben; oftmals sah ich Thränen in ihren Augen, die sie aber schnell vertarg. Ich fragte den Dufel, er entgegnete: „Sie ist krank, sie leidet, wie ihre Mutter litt, sie wird nicht alt.“ Ich drang auf Luftveränderung, da ich überzeugt war, daß reinere frischere Luft ihr Genuß bringen würde; der Dufel erwiederte, indem er mir für meine Theilnahme dankte: „Es hilft Alles nichts, das Uebel sitzt hier.“ Er deutete aufs Herz. Ich faßte diese Bewegung schnell und günstig für mich auf.

„Sie liebt?“ rief ich heftig. Er schüttelte traurig den Kopf und sagte überzeugt, indem er mich fest und bedeutungsvoll ansah: „Nein, junger Mann, sie liebt nicht!“

„Woher wollen sie das mit solcher Bestimmtheit wissen?“ fragte ich etwas gereizt.

„Ich weiß es,“ entgegnete er eben so, „sie liebt nicht, ich wollte, sie liebte, aber sie liebt nicht.“

Er ließ mich nie wieder auf dieses Gespräch zurückkommen und ich war aus allen meinen Himmeln gestürzt. Ich wandte mich um Aufschluß zu erlangen an die Cousine, an Natalie; auch sie sprach von Elisabeth, als von einer gefährlich Kranken. Natalie, das arme Mädchen, das mich im Stillen liebte, war auch verändert. Sie sah, sie mußte meine Neigung für die Cousine gesehen haben, ich suchte sie ja nicht zu verbergen, und auch sie war also schmerzlich bewegt und ihr Muth, der herrliche schöne Lebensmuth war gebrochen. Die Blüthen ihres Witzes und Humors welkten, wie ihre Wangen erblähten, ihr Spott verwandelte sich bisweilen in Bitterkeit und ihr reizendes neckisches Lächeln wurde ironisch und verächtlich. Die deutsche Natur gewann jetzt in ihr die Oberhand. Ich sah damals wenig oder nichts davon. Ich gönnte um Elisabeth und mein Vangeu war gerecht. Sie wurde kränker und kränker, der melancholische Blick ihren Augen wurde hinferbender, ihre Wangen fielen ein, ihre Stimme wurde von Tage zu Tage matter.

Wehringer that Alles, was die Kunst vermag, um ihr liebendes Leben aufzubalten. Er ließ aus einer der größten Städte einer der besten Aerzte für schweres Geld kommen, der Mann wurde so ausgezeichnet honorirt, daß er Wochen lang auf Wehringers Villa zubrachte, ohne nach seiner übrigen Praxis zu fragen. — Alles umsonst.

Eines Tages endlich gelang es mir, sie einmal — das einzige Mal — in ihrem Zimmer allein zu finden. Wie es bei Ausschreiden der Fall ist, hatte auch sie Tage, wo sie sich unaleich besser fühlte und Lebenshoffnung gab. Ein solcher war dieser Tag und ich fand sie, wenn auch matt und angegriffen, doch damit beschäftigt, ihren schönen Blumenstolz zu begreifen und zu ordnen. Ein Weib ist immer anmuthig, wenn sie mit den Kindern Floras tändelt und zärtlich thut; so erschien mir auch jetzt die kranke Blume, die sich über die lebensfrischen Kinder einer ägyptischen Zone beugte, reizender und sympathischer als sonst. Ein sanftes Roth hatte ihre Wangen angehaucht und ihre langen braunen Locken fielen in nachlässigen Ringen um Hals und Nacken. Ich trat leise zu ihr hin und legte meinen Arm um ihre zarte Taille. Sie sah auf, litt meine Umarmung, legte ihr Haupt matt an meine Schulter und brach in einen Strom von Thränen aus. Ich war so erschüttert, daß ich nicht reden konnte, ich küßte sie auf die Stirn, indessen sie eine herrliche weiße Rose dicht oben am Stengel abbrach und so das stiellose schöne Blumenhaupt sanft zu meinen Füßen niedersinken ließ. Ich bückte mich um die Rose aufzuheben, unterdessen eilte sie in das Nebenzimmer. Ich folgte ihr nach, sie winkte mir, zurückzubleiben; da ich nicht gehorchte, trat sie zu mir heran, faßte meine beiden Hände krampfhaft, drückte sie mit einer Kraft, daß ich fast Schmerz empfand, bot mir mit unbeschreiblicher Grazie und Anmuth ihre Lippen zum Kuß, ich küßte sie und sie hauchte ein Wort, das ich nicht verstehen konnte. Darauf sank sie gleichwie kraftlos in sich zusammen, wollte nach der Glocke greifen, um die Dienerin zu rufen und winkte mir schweigend zu gehen, ehe diese einträte. An die Thürschwelle gelehnt, bald vom dunkelrothen Vorhange verdeckt, sehe ich sie noch immer stehen, sehe ihr schönes schwermüthiges Auge mit unbeschreiblichem Glanze auf mich geheftet — da wollte ich noch einmal zu ihr hinaufstürzen und zu ihren Füßen das Bekennniß meiner Liebe sammeln, aber sie winkte heftig in abwehrender Weise und deutete auf die untergehende Sonne, die mit ihren letzten Strahlen das sinnige Haupt des süßen Mädchens verklärte. — „Ich gehe der Sonne nach — unter, unter!“ hauchte sie leise, faltete ihre Hände und schloß so in der rührendsten Stellung, daß ich säwieg und gina Gewaltsam ist ich mich von ihrem Anblicke los, es war als ob in mir etwas zerrisse, da ich von ihr, von meiner Elisabeth schied. Ich habe sie nicht wieder gesehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Nr. 4507. Kaufmann Karl Nagel von Wilsberdingen wurde als Bezirksagent der Feuerversicherungs-Gesellschaft „Thuringia“ in Erfurt bestätigt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Durlach, 30. April 1864.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Gläubigeranruf.

Nr. 4674. Christian Korbacher's Eheleute von Weingarten beabsichtigen nach Amerika auszuwandern.

Etwaige Ansprüche an dieselben sind Freitag den 13. Mai, Vormittags 11 Uhr, dahier anzumelden.

Durlach, 3. Mai 1864.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Bekanntmachung.

Nr. 4711. Burkhard Müller von Langensteinbach wurde als Bezirksagent der Deutschen Feuerversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit in Ludwigshafen bestätigt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Durlach, 4. Mai 1864.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Bekanntmachung.

Nr. 4725. Maurermeister Christof Bull von hier wurde als Bezirksagent der Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia“ in Erfurt bestätigt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Durlach, 4. Mai 1864.
Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Bau-Arbeitvergebung.

Nachfolgende Bauarbeiten des Voranschlags für die Amtskassen-Gebäude zu Durlach sollen im Commissionswege in Afford vergeben werden:

- 1. Oberamtsgebäude.
Maurersarbeit zu 68 fl. 53 fr.
Pflastererarbeit 128 fl. 28 fr.
- 2. Amtsgefängniß.
Maurersarbeit zu 49 fl. 34 fr.

Die betreffenden Handwerksleute werden eingeladen, die Kostenberechnung bei großh. Obergemeinde Durlach einzusehen, und ihre Angebote längstens bis Freitag den 13. Mai dorthin einzureichen.

Karlsruhe, 4. Mai 1864.
Gr. Bezirksbau-Inspektion.
M. C. Kuenzle.

Bau-Arbeitvergebung.

Von den genehmigten Bau-Unterhaltungsarbeiten an den domänen-aratischen Gebäuden des Verwaltungsbezirks Durlach in den Jahren 1864-65 werden im Commissionswege vergeben:

- 1. Blankenloch.
Pfarrrhaus:
Maurersarbeit zu 84 fl. 24 fr.
Tüncherarbeit 79 fl. 26 fr.

- 2. Durlach.
Erstes ev. Pfarrrhaus:
Maurersarbeit 88 fl. 16 fr.
Pädagogiumsgebäude:
Maurersarbeit 265 fl. 27 fr.
Pflastererarbeit 161 fl. 11 fr.

- 3. Grünwettersbach.
Pfarrrhaus:
Maurersarbeit 150 fl. 41 fr.

- 4. Hagsfeld.
Pfarrrhaus:
Maurersarbeit 122 fl. 7 fr.

- 5. Kleinsteinbach.
Kirche:
Maurersarbeit 120 fl. 54 fr.

- 6. Singen.
Pfarrrhaus:
Maurersarbeit 81 fl. 48 fr.
Zimmerarbeit 47 fl. 52 fr.
Pflastererarbeit 35 fl. 44 fr.

- 7. Wilsberdingen.
Pfarrrhaus:
Pflastererarbeit 71 fl. 30 fr.

- 8. Mittnertshof:
Maurersarbeit 65 fl. 15 fr.
Pflastererarbeit 53 fl. 20 fr.

Die betreffenden Handwerksleute werden eingeladen, von der Kostenberechnung und den Affordbedingungen bei großh. Domänenverwaltung Durlach Einsicht zu nehmen, und ihre Angebote längstens bis

Mittwoch den 18. Mai dorthin einzureichen.

Karlsruhe, 4. Mai 1864.
Gr. Bezirksbau-Inspektion.
M. C. Kuenzle.

Liegenschaftsversteigerung.

[Berghausen.] In Folge richterlicher Verfügung werden aus der Gantmasse des Bernhard Doll in Berghausen nachstehende Liegenschaften

Freitag den 13. Mai, Vormittags 8 Uhr, in Rathhause zu Berghausen öffentlich unter der Bedingung versteigert, daß der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.

Gebäude.
Eine einstöckige Behausung sammt Scheuer und Stallung nebst Hofraithe und circa 6 Ruthen Garten am Haus, über der Pflanz, neben Christof Kaupp und Almond, vornen die Straße, hinten auf Müllermeister August Bärk stoßend. Anschlag 1800 fl.

Aderfeld.
8 Morgen 4 Ruthen, in 32 Abtheilungen. Anschlag 2255 fl.

Weinberge.
1 Morgen 33 Ruthen in 7 Abtheilungen. Anschlag 355 fl.

Wiesen.
1 Morgen 6 Ruthen in 5 Abtheilung. Anschlag 540 fl.

Gärten.
16 Ruthen in 2 Abtheil. Anschl. 70 fl.

Durlach, 29. Mai 1864.
Rheinländer, Notar.

Klee-Versteigerung.

[Durlach.] Weinhändler Adam Koru läßt nächsten

Montag den 9. Mai, Abends 5 Uhr, 3 Morgen 1 Viertel Klee in scheidlichen Abtheilungen

öffentlich versteigern. Die Zusammenkunft findet bei der Hoyerbrücke statt.

Gras-Versteigerung.

Entenfänger Wenner läßt nächsten

Mittwoch den 11. Mai, Morgens 8 Uhr, im großh. Entenfang circa 9 Morgen Gras versteigern, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Die Mehl- & Viktualien-Handlung

von Wilhelm Steinbrunn

besindet sich nun Kapfenstraße No. 7, im Hause des Louis Ritter; dieselbe empfiehlt zu den billigsten Preisen: Mehl in allen Sorten, Kernen- und Weiskorn-Gries, Gerste, grüne Kernen, Hirsen, gerollte Erbsen, Roggenmehl und Kleie.

Amalienbad.

Sonntag den 8. Mai findet ein Preiskegeln

statt, wobei zwei fette Hammel und ein Muttersech mit einem Lamm zum Gewinn ausgesetzt sind.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet ergebenst ein.
K. Weis.

Schlößchen.

Morgen Sonntag findet bei Unterzeichnetem

Harmonie-Musik statt, wobei gebadene Fische, Kartoffelbrot und sonstiges Backwerk verabreicht werden; um gefälligen Besuch bittet

A. Becker.

Zu vermietthen.

Hauptstraße No. 45 sind sogleich oder auf den 23. Juli zwei geräumige, ineinandergehende Zimmer, mit Aussicht auf den Marktplatz, zu vermietthen. Näheres bei Lederhändler Steinmeyer.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 8. Mai. In Durlach: Vormittags: Herr Stadtpfarrer Arnold. Nachmittags: Herr Candidat Dörner. In Wolfartsweier: Herr Stadtvicar Lindemann. In Weier: Herr Pastor am 13. Mai: Herr Pastor Pechtel.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Sonntag: 8. Mai. Oberon. Geheuer. In 3 Akten, von R. W. v. Weber.

Gestorbene.

Durlach, 6. Mai: Johann Müller, Maurer, Chemnitz, 61 Jahre alt.

